

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 9

Artikel: Massenspeisung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

menschenwürdiges Dasein für sich und ihre Kinder vorbereiten.

Um diesen Kampf siegreich durchzuführen, um unser Endziel, den Sozialismus zu erreichen, müssen Mann und Frau beide am Kampfplatz sein, beide unermüdlich in der Gewerkschaft und Partei ringen und arbeiten. Nicht der Kampf der Geschlechter, sondern das engste Zusammenwirken, das engste Mitharbeiten der Geschlechter in allen Organisationen, überall, wo es nur Klassenkampf gibt, wird die Stunde der Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Fache näher bringen.

Bina.

Eine unvergessliche Frauentagung.

Die Frauenkonferenz in Herisau vom Sonntag, den 13. August, im „Storchen“, wird allen Teilnehmern zeitlebens in Erinnerung bleiben. 61 Frauen, 31 Männer, darunter 36 Delegierte aus Textilarbeiterorganisationen, 24 Mitglieder von Arbeiterinnenvereinen, 7 von Arbeiter- und Grütlivereinen, 2 von Arbeiterunionen, je 1 Vertreter von Vereinen der graphischen Hilfsarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Buchbinder, Jugendorganisation, 15 Gäste, 2 Arbeitersekretäre und die Arbeiterinnensekretärin fanden sich zur Tagung zusammen.

Wohl fast alle, die hier beieinander waren, haben schon manche Versammlung mitgemacht. Eine Frauenkonferenz und noch dazu in der Ostschweiz ist aber etwas ganz anderes. Diese Empfindung teilte sich jedem mit, der offenen Auges und Sinnes das verinnerlichte Wesen der heim- und fabrikarbeitenden Frauen aus dem St. Galler und Appenzeller Land auf sich einwirken ließ. Klar und frisch und rein wie das sprudelnde Bergwasser quillt aus ihren Seelentiefen das Wort, so ungekünstelt, so ergreifend. Das läßt sich nicht schildern, das muß miterlebt sein.

Nicht der Inhalt der Rede der einfachen Appenzellerin nahm Herz und Ohr gefangen und legte sie wie in einen Zauberbann. Es war, wie wenn das Arbeiterfrauenvon Hundwil, das da sprach über den Kampf ums Dasein und Wie gelangen wir ans Ziel? in sich alle die Qualen und Leiden, all das Hoffen und Sehnen der Millionen ausgebeuteter Arbeitsschwestern in sich verförperte. Ihr urwüfiges Wesen, ihr unerschütterlicher Glaube an die Menschwerdung des Proletariates nötigten Staunen und Bewunderung ab, und manchem Zuhörer, Frauen und Männern, perlten ungewollt, fast unbewußt, die Tränen aus den Augen. Nichts Theatralisches war in ihrem Auftreten. Nichts vom gewohnten Jargon; keine Schlagwörter, keine Phrasen waren zu hören. Nichts von Sentimentalität! Aber jedes der mit scharf abwägendem Verstand gesprochenen Worte griff ans Herz. Und wie fein mit humorvollen Gedanken durchwürzt war der Vortrag. Wahrlieb, es war nicht Uebertreibung, es war nur die Feststellung einer Tatsache, wenn einer der Genossen bekannte — es war der alte Greulich —, noch selten aus dem Munde eines Mannes, selbst des geübtesten Redners, ein solch wohldurchdachtes und tiefempfundenes Referat vernommen zu haben.

Auch heute geschehen noch Wunder! Man mag darüber lächeln. Aus den schicksals schweren Tiefen der Kriegsnot und des Kriegshungers, aus dem Heer der Namenlosen steigen unerbrockene Kämpferinnen herauf, die über die Tren und Wiren des entsetzlichen Völkermordens hinweg die Blicke der Verzagten wieder empor zur Sonnenhöhe lenken. Als die schlchten Helden der Zukunft werden sie, gestählt und geläutert durch das Weh der Entehrung und der Armut, in die Arbeiterbewegung das Große hineinragen, das ihr bisher noch gefehlt. Eine Opferbereitschaft, die nicht frägt wozu, wofür. Eine unver siegliche Menschenliebe, die in der leidensvollen Mutterbrust den felsenfesten Willen weckt zu unbeugsamer Tat. Und Tau sende und aber Tausende von Mutterherzen, in die der

göttliche Funke der sozialistischen Erkenntnis gefallen, werden sie in den Seelen der Kinder entzünden, auf daß sie, die Kampfeserben, einst den Wunderbau des Internationale vollenden, das Menschenheim, das für alle Völker Raum haben wird, nicht nur für die großen, auch für die kleinen.

Nach einer reichlich benützten Aussprache über die sozialistische Jugendrechte wurde dem allgemeinen Wunsche Ausdruck gegeben, die Herisauer Genossen und Genossinnen möchten sich ungeräumt daran machen, eine Jugendorganisation zu gründen, um mit ihrer Hilfe sozialistische Kindergruppen ins Leben zu rufen. Wie an so manchen andern Orten muß auch hier die Jugend auf den Plan treten, damit wieder jungfrisches Leben die Reihen der Alten durchpulst.

Auf Anregung von Mitgliedern eines neugegründeten Arbeiterinnenvereins findet die nächste Frauenkonferenz am ersten Sonntag im Oktober in Uzwil statt.

Massenspeisung.

Die großen Städte Deutschlands, für die eine Ernährung der Bevölkerung immer schwieriger wird, wir erinnern an Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und andere, haben zu dem einzigen rationellen Mittel gegriffen, zur Massenspeisung. Da die Frage auch für unsere Verhältnisse überaus wichtig ist, — auch wir fordern die Massenspeisung — werden wir in einem ausführlichen Artikel in der nächsten Nummer darauf zurückkommen. Wir sind uns voll bewußt, daß wir nicht nur bei den Behörden Aufklärungsarbeit zu leisten haben werden, welche dieser Forderung eine Menge „Wenn“ und „Aber“ entgegensetzen, sondern auch bei der Bevölkerung selbst. Man hat noch viel zu groÙe Freude an seinem eigenen Haushalt, an allen schönen Arbeiten, wie Kartoffeln schälen, Gemüse richten, es soll sogar Frauen geben, welche mit lieblicher Aufmerksamkeit den Petrolherd richten und reinigen. Dabei gibt es Maschinen, welche in der Minute 30 Kilogramm Kartoffeln schälen, maschinelle Einrichtungen, welche Gemüse herrichten usw. GroÙe elektrische Hochgelegenheiten.

Anlässlich der im Rathaus in Stuttgart gepflogenen Debatte über Massenspeisung drückt sich der bürgerliche Ratsherr Dr. Wölz folgendermaßen aus: Es komme häufig vor, daß Frauen von Obrigkeit befallen werden, weil sie schlecht genährt sind. Daran sei schuld (man höre und staune), daß sie nicht richtig kochen und einteilen können.

Die Männer dieser ungeschickten Frauen, die noch nicht gelernt haben, aus Lust nahrhafte Speisen zu bereiten, verteidigen das deutsche Vaterland.

In der „Bundesstrickerei“ Luzern.

Vor uns langer Zeit wurden Militärsöckchen zum Stricken ausgegeben. An die von der Strickmaschine angefertigten Röhre mußten die Füße angestrickt werden. Nach der erteilten Vorschrift waren Stricknadeln Nr. 12 zu verwenden und wurde das Längenmaß nicht in Zentimetern, sondern in der Anzahl der Tourenänge vorgezeichnet. So konnte es nicht anders geschehen, als daß die 20—25 Strickerinnen nicht ganz exakt gleich lange Mannsfüße abliefernten. Bei der Prüfung der Musterpaare zeigte es sich, daß die meisten um ein wenig zu lang waren, z. B. 30½ statt nur 29 Zentimeter. Merkwürdig, als ob die Männer, die Soldaten alle gleich lange Füße hätten! Und noch merkwürdiger, wenn die erfahrene Hausfrau doch weiß, daß die Wollsocken durch das Waschen eingehen, d. h. kleiner werden, und außerdem das lockerer Gestrickte viel angenehmer im Tragen ist. Fast allen Frauen wurden die Söckchen zurückgegeben mit dem Befehl, sie müßten wieder aufgezogen und anders gestrickt werden. Lohn würde für die mißratene Arbeit nicht ausbezahlt. Unter den armen Frauen war je-